

Shermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Hasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emeric Losmer), H. Schalk, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Werbeanzeige kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., expl. der Stempelgebühren 30 fr.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unkorrigierte Drucke nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Székely bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 177.

Shermannstadt, Mittwoch den 4. August 1897.

113. Jahrgang.

Die Vereinigten Staaten und das Schiedsgericht.

London, Ende Juli.

Nur diejenigen, welche die Volksstimmung in den Vereinigten Staaten nicht kannten, konnten sich über die Nichtratifikation des allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages wundern, welcher zwischen diesen und England vereinbart worden war. Vor einigen Tagen meldete man auf Grund eines Telegrammes der „Chronicle“, dessen Correspondent sich noch immer als sehr gut informiert erweisen hat, daß zwischen den Kongressen beider Länder ein Depeschenwechsel stattgefunden, in welchem England der „mala fides“ hinsichtlich der Beobachtung des in Paris geschlossenen Schiedsgerichtlichen Spruches über die Dänenfischerei in der Behringsee geziehen wurde. Ein Reuters-Telegramm dementierte diese Nachricht. Die Thatsache aber, daß das Washingtoner Cabinet die Veröffentlichung der bezüglichen Documente inhibirt, ließ erkennen, daß der „Chronicle“ doch gut informiert gewesen war. Nun erschienen in Newyorker Blättern, offenbar infolge einer Inhibition, der Wortlaut der Washingtoner Depeschen. Wir wollen hier vorläufig auf die technische Seite der Frage gar nicht eingehen, noch wollen wir entscheiden, wer Recht oder Unrecht hat. Uns interessiert in der ganzen Angelegenheit nur die Sprache, die Washington gegen London führt, eine Sprache, die an die Depesche des Herrn Olney aus Anlaß des Venezuela Conflictes erinnert. Diese beschwor damals eine Situation herauf, welche, wie die famose Südafrika-Untersuchung belehrt hat, eine derartige war, daß man hier einen Augenblick das Schlimmste befürchtete. Herr Chamberlain, den der Bericht der Untersuchungskommission so reingewaschen hat, wie ein neugeborenes Kind — vor dem Bode, drang, wie Miss Shaw ausgeplaudert hat, darauf, daß, was in Südafrika zu geschehen habe, sofort geschehe, weil das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten ein bedrohliches sei. Wir begegnen nach Veröffentlichung der Depeschen über die Dänenfischerei denselben Phrasen in der Presse, die vor achtzehn Monaten an der Tagesordnung waren, als, wie gesagt, die Situation sehr ernst wurde.

Man gibt sich abermals den Anschein, die Sache nicht schwer zu nehmen, und sagt, wie damals, es sei nur der alte Sport, den britischen Völkern von Zeit zu Zeit in den Schwanz zu kneten; aber man empfindet es, daß die Depeschen in Ausdrücken studierter Unhöflichkeit und Bedrohung Englands abgesetzt sind. „Die Publication der Depeschen“, sagt die „St. James Gazette“, ist im gegenwärtigen Augenblicke insofern von Wichtigkeit, als sie ein weiterer Beweis für gewisse transatlantische Methoden der Diplomatie ist, welche eines Tages ernstere Folgen haben können, als sich die Schwanzknister vorstellen.“

In einer der Depeschen des Senators Sherman an den hiesigen Vorkämpfer der Vereinigten Staaten, Oberst Hay, findet sich unter Anderem eine Bemerkung über die „seltsame falsche Auffassung hinsichtlich des wahren Geistes und der Absichten des internationalen Schiedspruches“. „Großbritannien“, so fährt Herr Sherman fort, „trifft daher in dem öffentlichen Bewußtsein der Menschheit die Verantwortung für die Wirrnisse (ambarrassment) in den Beziehungen der beiden Nationen.“ Diese Sprache des Staatssecretärs der Vereinigten Staaten hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit dem, was Lord Salisbury hinsichtlich des Sultans sagte, als er ihn der göttlichen Vorsehung dinnurzte, und ist schwerlich geeignet, Amerika hier Freunde zu machen, wie Lord Salisbury und England durch die analoge Bemerkung nicht in der Schuld des Sultans wachsen. Nach verärgerten Gewaltandrücken beruhigt es fast komisch, wenn neulich die Presse meldete, der britische Vorkämpfer in Washington sei nach London mit dem Entwurf für einen neuen Schiedsgerichtsvertrag zurückgekommen. Es liegt ein bitterer Humor und eine Illustration des Schiedspruchwesens überhaupt darin, daß die beiden Länder, die sich dem Auspruch des Schiedsgerichtes in der Dänenfischerei nicht fügen wollen, daran denken, alle ihre Differenzen durch ein Schiedsgericht beizulegen. Denn wie dürfen es nicht verschweigen, daß sich auch Amerika nicht dem Pariser Auspruch gefügt hat. Dieser billigte den Engländern eine Entschädigung für die widerrechtliche Durchsuchung und Auf-

bringung ihrer Fahrzeuge durch amerikanische Schiffe zu, die bis heute nicht bezahlt ist, da sich der Senat der Vereinigten Staaten der Auszahlung widersetzte, wobei er in seinem Recht war. Uns ist der ganze Vorgang nur interessant als Bild der Stimmung, welche zwischen beiden Ländern herrscht, und als Fingerzeig, wohin sich unsere Politik zu orientieren hat.

Die Zustände in Portugal.

Lissabon, Ende Juli.

Etwas über sieben Jahre ist es her, daß das damalige Cabinet Luciano de Castro (Fortschrittspartei) den Conservativen den Platz räumen mußte. Der mittlere Grund dazu war die Unterwerfung unter das englische Ultimatum vom 11. Januar 1890, der unmittelbare Ausbruch der von den conservativen Presseorganen aufgestachelten Volksleidenschaften. Ein geschickt lancirtes Extradictat des Organs dieser Partei machte die glimmenden Funken zur loderbenden Flamme an, und das damalige Cabinet wurde zur Demission gezwungen.

Zuletzt über die so trefflich gelungene Intrigue waren dann die Regeneratoren (Conservativen) in die Ministerien eingezogen und den nun zwecklos gewordenen tumultuarischen Straßenreueen und drohenden Manifestationen, welche ihr so gute Dinge gelieft hatten, machte die neue Regierung mit Waffengewalt ein Ende. Sie sollte sich jedoch ihres Triumphes nicht lange freuen. Schon etliche Monate hernach mußte auch sie — an derselben Kippe der englischen Forderungen zerfallend — auf die so mühsam erkämpfte Macht Verzicht leisten.

Dann folgten die mannigfachen, sich immer transformirenden Interimscabinets, deren längstdauerndes und der Bevölkerung verhasstes nicht all' seinen dicatorischen und anticonstitutionellen Einrichtungen nun mit der Wiederberufung der Fortschrittspartei ihr seliges Ende erreicht hat.

Wie die Erlösung von einem Banne wurde weit im Lande die Kunde vom Fall jenes reactionären Ministeriums begrüßt, und von überall her kamen die Freudebezeugungen über die Berufung der Fortschrittspartei. Die in dieselbe gesetzten Hoffnungen wurden nicht getäuscht. Sofort decretirte, wirklich liberale Verfügungen ließen das neue Ministerium im besten Lichte erscheinen. Das Scheinparlament, welches so lange zum allgemeinen Geplöte gedient hatte, wurde aufgelöst. Eine allgemeine Amnestie für politische Verbrechen erfolgte gleich darauf; die unter der vorherigen Regierung beträchtlich anwachsende Anzahl verurtheilter Journalisten wurde auf freien Fuß gesetzt, ihre Prozesse wurden revidirt.

Dieses war der erste Gruß der neuen liberalen Regierung, und er wurde von der Bevölkerung mit Sympathie aufgenommen. Aber es blieb dem Ministerium noch ein weites und fruchtbares Feld für seine Thätigkeit. Hatte doch das Vorberühende die vier Jahre seiner Macht gut ausgenutzt, um allekl Altentate auf die Rechte der Bürger zu verüben. Eine weitere Satisfaction, welche von der neuen Regierung dem verletzten Rechtsgefühl gegeben wurde, folgte wenige Tage hernach in der Wiederherstellung der drei großen commercieellen und industriellen Körperschaften der Associação industrial, commercial und dos logistas. Diese angesehenen Vereinigungen, welche fast den ganzen Groß- und Kleinhandel und die Industrie repräsentirten hatten, waren etwa drei Jahre vorher dem Groll jenes reactionären Cabinetes zum Opfer gefallen, weil sie sich erküht hatten, sich gegen die dicatorischen Wege decretirten neuen Steuern aufzulehnen. Mit einem Federstrich war ihren Protesten und gleichzeitig ihrem Bistehen ein Ende gesetzt, und alle Versuche, sich neu zu constituiren, waren an dem non possumus jener absoluten Regierung gescheitert. Die nun neu errichteten Vereinigungen feierten ihre Wiederherstellung mit großen Festen unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung.

Dabei vergißt die Regierung nicht, auch der wirtschaftlichen und finanziellen Lage das größte Interesse zuzuwenden. Ja, man kann wohl sagen, daß sich hierin alle Thatskraft und Energie des Cabinetes concentrirt.

Die neuen Gesetzesvorlagen des Finanzministers, die sich hin dem Parlament unterbreitet worden sind, legen davon bereits Zeugnis ab. Werden sie zum Besch erhoben, was bei der bedeutenden Majorität der Regierung in der Kammer kaum zu bezweifeln ist, so dürfte eine alsbaldige Besserung der wirtschaftlichen Lage zu erwarten stehen. Denn diesen finanziellen Operationen sollen unmittelbar die Stärkung der Productionskraft des Landes und somit die Vermehrung des Goldbestandes folgen, theils durch Verminderung der Getreideinfuhr mittelst Anbau der großen fruchtbarsten Länderstrecken in der Provinz Alentejo, theils durch Erhöhung der Ausfuhr von Landesproducten. Verschiedene, wichtige Dispositionen dafür sind bereits getroffen und andere sollen zur Ausführung gelangen, sobald die finanzielle Lage vollständig geklärt ist. Wenn die Regierung mit der bisher kundgegebenen Fähigkeit fortfährt, sich die Productionskraft des Landes zu Ruhe zu machen, so ist sie zweifellos auf dem richtigen Wege, und die günstigen Folgen dürften nicht lange auf sich warten lassen.

Alle Minister sind unermüdetlich, in ihren Reports Verbesserungen einzuführen, sowohl auf nationalöconomischem, wie auf politischem Gebiet. So zum Beispiel werden, wie im Parlament schon angekündigt wurde, seitens des Ministers des Innern (Ministerpräsident) demnächst mehrere Vorlagen eingebracht werden, welche darauf ausgehen, auf gesetzlichem Wege die noch bestehenden reactionären Verordnungen zu beseitigen, die von der vorigen Regierung auf ungesetzlichem Wege decretirt worden waren. Besonders erwähnenswerth darunter ist eine Vorlage, welche das Recht der Krone betreffs der Einennung der Paix in der Weise reguliren soll, wie es in der Constitutionskunde festgelegt ist, und wie es gehandhabt worden war, bevor die Dictatur des Cabinetes Pinha Ribeiro dem Monarchen die Wahl der gesammten Paix eingeräumt hatte.

Es ist für das constitutionelle Gefühl von außerordentlichem Werthe, daß das liberale Cabinet die auf verfassungswidrigen Grundlage decretirten Verordnungen der vorigen Regierung nicht gleichfalls durch ein außerparlamentarisches Decret außer Kraft setzt (wozu es wohl durch die Logik herbergt wäre), sondern vorgeht, jener Mißachtung der Gesetze eine umso strengere Würdigung derselben gegenüber zu stellen. Das erschütterte Rechtsgefühl im Lande wird auf diese Weise neu gekräftigt und damit der Regierung eine moralische Kraft und Autorität geschaffen, welche ihre schwere Aufgabe beträchtlich erleichtern. Dies wollen allerdings einige Heißsporne hier nicht begreifen.

Politische Uebersicht.

Shermannstadt, 8. August.

In der Abgeordnetenhausungung vom 2. d. wurde die Specialdebatte über die Zuckerprämien-Vorlage fortgesetzt. Es sprachen Polonyi (volle zwei Stunden) und Franz Major gegen, Finanzminister Lufacs für die Vorlage.

Welche Erbitterung über die Sprachenverordnungen in den deutschen Bezirken Böhmens herrscht, zeigt die ergblische Thatsache, daß die politischen Beamten in Eger, wo kürzlich der Volkstag der Deutschen von der Baden-Cavallerie, den czechischen Polizisten, aus-einandergejagt wurde, kaum etwas zu essen bekommen. So muß der Egerer Hauptmann zum Mittagessen nach Franzensbad fahren, weil ihm in Eger Niemand etwas verkauft, und die unterbehaltenen Beamten müssen sich so verpflegen, wie es die Studenten am Ende des Monats thun. Ein deutsch-böhmisches Blatt macht allen Ernstes den Vorschlag, die politischen Beamten im deutschen Sprachengebiet nach allen Regeln der Kunst zu boykottiren, ihnen keine Wohnung zu vermieten, kein Essen zu verkaufen, den Verkehr mit ihnen abzubrechen, bis die Sprachenverordnungen zurückgezogen sein werden. Wenn jede ungesetzliche Verordnung in Oesterreich so hart gestraft worden wäre, wie die Sprachenverordnungen, so wären, wie die Wiener „Arbeiterz.“ bemerkt, die politischen Beamten in Oesterreich

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von D. Elfer.
(20. Fortsetzung.)

„Recht so, recht so, mein Kind!“ sagte Fritz. „Der Graf ist ein . . . doch, was geht uns der Graf an? Der ist abgethan . . . er ist nicht gefährlich. Aber meine Schwestern! Ah, die sind gefährlich — höchst gefährlich!“

„Wie soll ich Dich verstehen, Onkel?“ frug Käthe.

„Siehst Du, mein Kind, das mit dem Grafen ist ja eine häßliche Geschichte, aber die Welt ist nun einmal so und wenn — wenn sich ein Frauenszimmer außerhalb der Familie stellt — na, dann erfährt sie eben Dinge, die sie in der Familie nicht erfährt.“

„Onkel!“

„Verstehe mich recht, mein Kind, ich will den Grafen nicht entschuldigen, eine Dame bleibt stets Dame, auch auf dem exponirtesten Posten in diesem schonungslosen Kampf um das erbärmliche Dasein. Aber glaube mir, der Graf und seine Gefährtinnen sind nicht so gefährlich, als diejenigen, welche Euch armen Dinger mit allerhand hochtrabenden Redensarten verleiten, daß Ihr meint, Ihr müßtet es den Männern gleichthun — a bah! Das ist ja Alles Unsinn!“

„Du übertriebst?“

„Ich übertriebte? So höre, was ich erlebt habe, und sage dann noch, ich übertriebe. Wie Du mich hier vor Dir siehst, bin ich ja nur ein Brack — ein Scherbenhaufen, von dem, was ich in meiner Jugend war . . . und sie — sie da drinnen haben mich zu dem Brack gemacht und haben mein Glück in Scherben geschlagen. — Ich war ein lustiger, jeder Dursch! Wieleicht etwas leichtsinnig, aber fröhlichen, muthigen Herzens. Doch schon als Knabe mußte ich den Schwestern nachsehen. Auf dem Gymnasium

machte ich einen dummen Streich. Mein Vater war empört — meine Schwestern nährten seinen Zorn. Weshalb sollte ich denn das Gymnasium besuchen? Weshalb so viel Geld als Gymnasiast, als Student, als Candidat der Philosophie verbrauchen? Ich war ein Dursch von sechzehn Jahren, da konnte ich meinen Unterhalt schon selbst verdienen. Für die Mädchen müßte auch etwas gethan werden, sie müßten ebenfalls eine Ausbildung erhalten — na und so weiter. Sie brachten es dahin, daß mich mein Vater, erzürnt über meinen dummen Streich, vom Gymnasium nahm und zu einem Gärtner in die Lehre gab. Da hab' ich denn meine besten Jahre als Gärtnerlehrling und Gehilfe verbracht, immer mit der Schnudt und Hoffnung im Herzen, daß ich es doch noch zu einer freieren, höheren Stellung bringen könne. Na, schließlich ergab ich mich darin. Ich lernte ein einfaches, liebes, herziges Mädchen kennen, wir liebten uns, aber ehe wir heiraten konnten, mußten wir etwas verdienen. Meine Schwestern, die damals in Amerika schon viel Geld verdienten, lieh mir großmüthig eine kleine Summe, mit der ich eine Gärtnerei erwarb. Meine Braut nahm sie zu sich, um sie, wie sie sagte, zu einer klugen und geschäftstüchtigen Frau zu erziehen. Ich mochte mich diesem Anfinnen nicht widersetzen, da ich meiner Schwester ja zu Dank verpflichtet war. Meine Braut reiste nach Amerika — ich habe sie niemals wieder gesehen.“

„Du armer Onkel! Sie ist gestorben?“

„Wenn sie es wäre! — Nein, die Joden meiner Schwestern haben ihr den Kopf verdreht. Bald hielt sie sich zu gut für einen einfachen Gärtner. Ein vornehmer Mann — wie Dein Graf — lehte ihr alle möglichen Schulden in den Kopf — sie verließ mich — sie verließ meine Schwestern — sie ist in Amerika untergegangen — verdröben.“

„Wie entsetzlich!“

„Na, es ist lange her und ich hab' ihr schon längst verziehen. Aber seit jener Zeit war meine Kraft gebrochen, ich mochte nicht mehr arbeiten und — so — so ward ich ein verbitterter Keil, ein einjamer Dursch, ein nutzloses Mitglied der menschlichen Gesellschaft.“

„Du darfst nicht so sprechen, Onkel.“ . . .

„Braucht mich nicht zu trösten, mein Kind,“ entgegnete lächelnd Onkel Fritz. „Ich habe mich allein durchgekämpft und weiß, was ich jetzt zu thun habe. Ich will meinen Schwärmern keine Wortwürfe machen. Sie meinten, genug an mir zu thun, wenn sie mich als ihren Hausknecht, als ihren Gärtner aufnahmen. Nun, ich habe ja das Leben bei ihnen gehabt — aber das Herz — das Herz ist todt, es ist verhungert — verdurftet.“

„Deshalb habe ich mit Trauer bemerkt, wie sie Dich, mein Kind, ebenfalls auf die gefährlichen Wege ihrer Lebensankäufung weisen wollten, deshalb freue ich mich so unabhängig, daß Du jetzt ihr Haus verlassen und zu Deiner Mutter zurückkehren willst.“

„Du irrst, Onkel. Ich will wohl dies Haus verlassen, aber nicht zu meiner Mutter zurückkehren. Ich werde mir eine andere Stellung in der Stadt suchen.“

„Um des Himmels willen, Kind, thue das nicht! Nein, nein, Du bist nicht geschaffen für ein solches Leben! Ich bitte Dich, Käthe, thue es nicht!“

„Was bleibt mir übrig, zu thun? Soll ich meiner Mutter zur Last fallen? — Soll ich eingestehen, daß ich mich geirrt habe? Soll ich an meiner Kraft, an meiner Energie jetzt schon verzweifeln, wo ich kaum in das Leben eingetreten bin? Nein, Onkel, für so schwach mußst Du mich nicht halten.“

„Ich halte Dich nicht für schwach. Aber ich weiß, Du wirst unglücklich werden, Du wirst Dich niemals glücklich in diesem Leben fühlen — die wahre Weiblichkeit muß sich stets in diesem Leben unglücklich fühlen und Du besthest diese wahre Weiblichkeit! Ah, das Weib soll ja nicht untätig die Hände in den Schoß legen, aber es gibt ja ein so unendlich weites Feld weiblicher Thätigkeit in Haus und Garten und Familie — muß es denn gerade in der großen Stadt sein, im Wettbewerb mit dem Manne, ein Wettbewerb, der des Weibes Wesen doch nur lähmt und verbirbt?“

„Ich bin doch nicht ganz mit Dir einverstanden, lieber Onkel,“ entgegnete Käthe sinnend, „die Frau kann auch im öffentlichen Leben Großes, Gutes schaffen und ich möchte jenen großen, starken, edlen Frauen es gleichthun, deren Namen die Geschichte aller Zeiten nennt. Aber,“ setzte sie feuchend

die Barga zuerst gefesselt und ermordet und dann erst durch die Mörder aufgehängt worden ist. Die Mörder konnten jedoch nicht ermittelt werden.

(Eine hochherzige Stiftung.) Aus Zombor berichtet man: Die Witwe Paul Koczik errichtete eine Stiftung von hunderttausend Gulden zur Gründung eines ihren Namen führenden Waisenhauses, in welches Waisenkinder ohne Unterschied der Confession aufgenommen werden sollen.

(Gefährliches Bier.) Dem „Glas Karoba“ zufolge erkrankten in Böhmischem Trübau dreißig Personen nach dem Genuße von Bier unter Vergiftungs-Symptomen. Sie hatten das Bier im naßen Dorfe Krosob getrunken. Ein Arbeiter ist gestorben, viele der Anderen schweben in Lebensgefahr.

(Die Lebensmittel-Controle in Wien.) Im Monate Mai l. J. wurden von den Beamten des Markt-Commissariates und der Veterinär-Abtheilung in Wien die nachstehenden Artikel confiscirt: 29 Rinder, 55 Kälber, 22 Schafe, 337 Schweine, 3 Pferde, 2 Stück Wildpret, 5 Ferkel, 3487 3/4 Kg. Rindfleisch, 13 876 2/3 Kg. Kalbfleisch, 590 Kg. Schaf- und Lammfleisch, 4011 7/8 Kg. frisches und 113 5/8 Kg. geräucheretes Schweinefleisch, 1 1/2 Kg. Gänsefleisch, 116 Kg. Pferdefleisch, 424 5/8 Kg. und 1100 Stück Lebern und Lungen, 48 Stück Milze und Nieren, 48 Herzen, 3 Guter, 6 Magen und Gedärme, 8 Klauen und Füße, 2 Zungen, 1307 1/2 Kg. Gehirne, 16 Stück Brust- und Bauchspeicheldrüsen, 12 Kg. Weisfisch, 186 Stück und 72 7/8 Kg. Würste und Würstsaaren, 84 2/5 Kg. Junagstheile, 3 Köpfe, 1 5/8 Kg. Ferkelweinaaren, 132 diverse Hausgeflügel, 140 7/8 Kg. und 31 Stück frische und 55 5/8 Kg. und 383 Stück gefalzene, marinirte und geräucherete Fische, 69 1/2 Kg. und 950 Stück Krebse, 24 Kg. Schweinefleisch, 1/2 Kg. Speck, 6 5/8 Grieben, 1 Kg. Margarin- und 24 Kg. Naturbutter, 0 7/8 Kg. Speiseöl, 1306 Eier, 204 Liter Milch, 22 Liter Rahm, 15 1/2 Kg. Zopfen, 59 Stück und 15 3/4 Kg. Käse, 40 Stück und 9 6/8 Kg. Bäckereien, 8 Stück Brode, 34 5/8 Kg. Mehl, 17 5/8 Kg. Grieß, 2 Liter Kollgerste, 326 5/8 Kg. und 5 7/8 Liter Hülsenfrüchte, 4 9/16 Kg. Conditoren, 3 Kg. Staubzucker, 85 5/8 Kg. Brezeln, 11 000 Kg. Bieztreiber, 90 7/8 Liter Tropsbier, 45 Kg. Senf, 1 Kg. diverse Gewürze, 2 2/5 Kg. Feigenkaffee, 1 Kg. Honig, 4 Liter Essig, 310 Stück Salz- und Essigsäuren, 7407 9/16 Kg. saures und unreifes Obst, 24 Flaschen Dunst- und 14 9/16 Kg. gedürrtes Obst, 11 820 Stück und 11 100 Kg. Süßfrüchte, 563 Stück und 1063 2/5 Kg. diverse Grünwaaren, 29 685 1/2 Kg. brandige und unreife Kartoffeln, 114 5/8 Kg. faule frische und 29 6/8 Kg. getrocknete, verdorbene und unrentliche Pilze, 60 Bund und 20 Kg. Spargel, 11 1/2 Kg. Sauerkraut, 17 Flaschen Balsam, 85 Stück Braupulver, 41 Bogen arsenhaltiges Filterpapier, 4 Büchel und 50 1/2 Kg. Medicinalkräuter, 3 Migränekräuter, 16 Flaschen alte Mineralwässer, 239 Feuerwerkskörper, 48 Waagen, Waage und Gewichte, 4 Milchprüber, 3 Milchkannen, 266 Kg. Zwiebel und Knoblauch, 27 Stück unrentliche Weißbrotentstücken, 3 dünnwandige Quecksilberflaschen, 8 verdorbene Kinderpielwaaren 5 1/2 Kg. beschmutztes Emballagepapier und 10 Stück in der Schonzeit befindliche Singvögel.

(Eine sardische Katastrophe) ereignete sich am 28. v. in der Stadt Rischdrauf. An diesem Tage begab sich der Lehrling des dortigen Kaufmanns Ferdinand Seg in den Keller; hier wurde er von den Gasen, die sich aus dem Rauche vorher aus den Röhren g. fließen Petroleum entwickelten, betäubt und fiel beim Kellereingange zusammen. Man begab sich mehrere Personen mit einer brennenden Kerze in den Keller, worauf eine heftige Detonation erfolgte, die unter der angestammelten Menschenmenge große Verwundungen anrichtete. Zwanzig Menschen wurden erheblich verletzt; drei sind bereits gestorben; fünf Schwerverletzte ringen mit dem Tode, während die Uebrigen im Spital krank darniederliegen. Die Aufregung unter den Stadtbewohnern ist eine große.

Jetzt zur Himbeerzeit dürfte vielen Hausfrauen ein Rezept zur Bereitung von Himbeerjelly willkommen sein, das der „Practische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ in seiner neuesten Nummer veröffentlicht: „Die Himbeeren werden gepflückt, einen Tag stehen gelassen, ausgepreßt, urenthlich. Der Saft muß gut ausgegoren, der Raum, in dem der Saft steht, eine gleichmäßige Temperatur von 16—18 Gr. R., die Gährung dauert fünf bis sechs Tage. Den richtigen Zeitpunkt zu erkennen, wo die stürmische Gährung vorbei und wo der Saft am Klarsten, kommt erst durch die Abung. Es wird nun vorsichtig die obere ausgefohene Hufe abgenommen und der Saft von der unteren Hefe abgeseigt, sobald in dem sonst ganz klaren Saft etwas von der sehr leicht beweglichen unteren, aufsteigenden Hefe hineinkommt und denselben trübt, muß derselbe filtrirt werden. Der so gewonnene klare Saft wird nun mit Zucker aufgeschotet und zwar vom Kochen an etwa eine halbe Stunde kochend eingekocht. Der Zuckerzusaß darf nur aus allerbesten, ungeblauter Raffinade bestehen und muß man während des Kochens gut abschäumen. Die Phosphatopoe gibt an, auf 1 Kilogramm vergohrenen Saft 16 Kilogramm Zucker zu nehmen, ich finde dieses zu süß und nehme jetzt auf 1 Kilogramm nur noch 12 1/2 Kilogramm Zucker. Nach Fertigwerden wird der Saft gleich heiß in gut gespülte und geschweißte Flaschen gefüllt, verkorkt und versiegelt und hält sich so Jahre lang.“

(Wilhelm I. und die Schauspieler.) In Friedrich Haase's Memoiren, welche mit dem soeben erschienenen Heft 24 der „Moderne Kunst“ abschließen, ist eine charakteristische Unterhaltung Kaiser Wilhelms I. mit dem Künstler mitgeteilt. Sie fand im April des Jahres 1883 statt und behandelt auch das Thema der Verleihung von Orden an Schauspieler. Der Kaiser äußerte: „Man hat mir erzählt, Sie begehren bald ein Jubiläum. Ich fände es begreiflich, daß Sie als Preuze und als Sohn eines langjährigen, treuen Dieners meines hochseligen Bruders bei dieser Gelegenheit dieselben Orden von mir erhalten. Den erhalten Sie aber nicht, obgleich ich Sie, nachdem ich Sie jetzt kenne und als Künstler schätze, wohl decoriren dürfte. Aber so lange ich lebe, wird der Bühnenkünstler als solcher von mir keinen Orden erhalten. Und warum? Weil er öffentlich insulirt werden kann, aber nie eine Genugthuung zu erlangen vermag! Ich weiß, daß alle deutschen Fürsten anderen Ansichts sind, wovon ja viele Ordensverleihungen und Sie selbst mir den besten Beweis liefern. Allein ich bin nun einmal meiner Meinung. Ich würde Ihnen das nicht sagen, wenn Sie mir nicht aufrichtiges Vergnügen bereitet hätten und ich Sie zum Lohn dafür noch nicht betrüben möchte!“ Thatsächlich hat denn auch mit Ausnahme Theodor Dörings nie ein Schauspieler einen Orden von Kaiser Wilhelm I. erhalten. Döring erhielt einen solchen aus Anlaß seines hiesigjährigen Geburtstages, aber nicht in seiner Eigenschaft als Schauspieler, sondern aus einem anderen künstlich konstruirten Grunde.

(Neue Erfolge der „Radlerin.“) Dem in Berlin erscheinenden ersten Sportblatte der radfahrenden Damen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, „Die Radlerin“, wurde auf der antlänglich des XII. Congresses des „Deutschen Touren-Club“ (A. R. U.) veranstalteten Radtouristischen Ausstellung in München die höchste Auszeichnung, die Goldene Radfahrers-Bund hat das Sportblatt zuerkannt. — Der „Deutsche Radfahrer-Bund“ hat das Sportblatt „Die Radlerin“ zum Organ der Damen-(Mitglieder) des „Deutschen Radfahrer-Bundes“ erwählt, demzufolge „Die Radlerin“ allen Damen, welche Mitglieder des „Deutschen Radfahrer-Bundes“ sind, kostenfrei zugesendet wird.

(Wer Anderen eine Grube gräbt...) In einem Dorfe bei Wiedenwalde befanden sich jüngst eines Abends spät noch ver-

schiedene Gäste in einem Wirthshause. Um Mitternacht gebot der Polizeidiener Feierabend, und als die Gäste seiner Aufforderung, das Local zu verlassen, nicht Folge leisteten, erklärte er sie alleammt, zwölf an der Zahl, für seine Arrestanten. Sie folgten ihm darauf nach dem Ortsgewächshaus, wo er sie einperren wollte. Der Sicherheitsmann öffnete die Thüre und trat zuerst ein; da schlug die Thür plötzlich hinter ihm zu und alle Arrestanten blieben draußen, während er der alleinige Gefangene war. Die Arrestanten versuchten, den Hüter des Gefäßes aus seiner Falle, in die er selbst gegangen, zu befreien. Es ging nicht. Da kehrten sie nach dem, vom Feierabendgebot betroffenen Gasthause zurück und unterhielten sich noch einige Stunden über das Mißgeschick des Polizeidiener's.

(Geistliche und das Radfahren.) In einem Erlasse des bischöflichen Generalvicariats im „Pastoralblatt“ wird den Geistlichen der Diocese Eichstätt in Baiern das Velocipedfahren verboten, weil dieser Sport im Widerspruch steht mit der Pastoral-Instruction de vita et honestate Cleri. In anderen Diocesen dagegen rathen viele Geistliche und bekämpfen damit den gefährlichsten Feind des Clerikers, die Fetzleibigkeit.

(Ein neues Verbandmaterial) das gegenüber dem Gips-Verband viele Vorzüge bietet, ist in dem Celluloid gefunden. Dr. Raach demonstirte jüngst in der Medicinischen Gesellschaft die neuen Celluloid-Verbände, die auch zu orthopädischen Zwecken Verwendung finden. Unter Anderem stellte Raach ein Mädchen vor, das bereits ein halb's Jahr einen Celluloid-Verband wegen Kniegelenk-Tuberculose trägt. Das mittelst Acetol gelöste Celluloid wird auf Mullbinden übertragen und so durch Ueberziehen mehrerer Lagen ein fester, dauerhafter Verband erzielt, der zunächst mit einem gefälligen äußeren Ueberziehn den Vorzug großer Leichtigkeit verbindet, so daß er als sogenannter „Gehverband“ von den Patienten längere Zeit ohne Beschwerden getragen werden kann. Ferner kommen in Betracht die große Elasticität und unbegrenzte Dauerhaftigkeit des neuen Verbandmaterials. Auch sind starke Schweißabsonderungen und Eiterentwickelungen nicht so empfindlich, als beim Gips-Verband, der in solchen Fällen öfters erneuert werden muß. Die Feuergefährlichkeit des bekanntlich leicht explosiblen Celluloids ist in der beschriebenen Art der Verwendung sehr gering.

(Reiche Leute.) Aus London wird berichtet: Hier beschäftigen sich immer wieder Leute damit, die Schätze der reichsten Leute der Erde zusammenzustellen. Nach einer solchen neuerdings gemachten Aufstellung soll der reichste Mann der Erde kein Anderer sein, als Li-Pung-Tchang, dessen Vermögen auf 1000 Millionen Gulden beziffert wird. Im folgen der Amerikaner John Rockefeller, der König von Standard Oil Company, mit 400 Millionen, Cornelius Vanderbilt und der seit geraumer Zeit der hiesigen Gesellschaft nachlaufende und sich von ihr nachlaufen lassende William Waldor Astor mit 280 Millionen. Ueber 12 Personen laufen hier die unsummierten Geschichten herum, und seines Geldes wegen glaubt man Alles. Ein dritter Name wird Alfred Krupp mit 272 Millionen aufgeführt, in vierter der junge Amerikaner George Gould, ein guter Geschäftsmann, der seines Vaters Geld nicht nur zusammenhält, sondern es noch vermehrt, und der Herzog von Westminster, bekannt durch seinen prachtvollen hiesigen Stadtpalast, das Grosvenor House und eine der ausserordentlichsten Gemäldesammlungen der Welt. Beide werden auf 200 Millionen geschätzt. Nach ihnen folgen Rothschild und John Jakob Astor mit 180 Millionen.

(André's Nordpolsahrt.) Man meldet aus Stockholm: Nordenskiöld erklärte, die Vermuthung, daß André's Ballon nach dem Weissen Meer getrieben und dort bruchstückt sei, aus denselben Gründen, wie Nauyas, für widerfäufig. Dr. Scholm steht dieser Vermuthung gleichfalls skeptisch gegenüber und bezeichnet es als sonderbar, daß der Capitän des „Dortrecht“ den Gegenstand nicht näher untersucht. Scholm schlägt vor, eine Expedition zur Nachsichung von Ward nach dem Weissen Meere zu entsenden. — Aus Paris wird berichtet: Vachambre, der Befehliger von André's Ballon, erklärt, die Beschreibung des Capitän's Lehmann passe nicht auf André's Ballon. Dieser habe keine Streifen, sei vielmehr einfarbig grau; er habe auch keine Anhängsel, die Blasen gleichen, die einzigen Anhängsel des Ballons seien Segel. Vachambre hält es für unmöglich, daß der Ballon in sechs Tagen zum Weissen Meer gelangt sei.

(Eine Stadt in Flammen.) Aus Salonichi wird vom 1. d. gemeldet: Die Stadt Monastir steht in Flammen. Der Brand hat bereits 2000 (?) Häuser eingeschmort und wüthet noch immer heftig fort. — (Brandchronik.) Bei einer großen Feuerbrunst im Ulterbahnhohe der Kasanischen Bahn verbrannten ungefähr 300 Waggons Getreide, 15 Waggons andere Güter, 5 Eiserne Wapthas, sowie Schuppen mit Manufacturwaaren und etwa 100 leere Waggons.

(Eine Schwimmtour von Dover nach Calais.) Der Amerikaner Peter S. Mc Nally von Boston verfuhr am 24. v., von Dover nach Calais zu schwimmen. Um 11 1/2 Uhr sprang Mc Nally vom Admiralitäts-Pier in Dover in die See. Ein Boot begleitete ihn. Das Meer war wüthig glatt. Die Strömung war nicht groß und es herrschte kein Wind, aber Nebel. Um 6 Uhr Abends posirte er die Boje von Varne. Die hereinbrechende Fluth begann Mc Nally nun nach Calais zu treiben. Er erquickte sich mit Fleischtrocken, Ingwer und amerikanischem Kautabak. Um 8 Uhr ging die Sonne unter. Die Leuchtfeuer von Cap Grisnez und Calais schienen durch die Dunkelheit, als der Schwimmer Zeichen von Erschöpfung zu zeigen begann. Häufig litt er an Krämpfen in den Beinen, Armen und am Halse. Zugleich stülte sich Blutpeien ein. Trotzdem gab er kein Wagniß noch nicht auf. Um 2 1/2 Uhr Morgens wurden seine Leiden furchtbar und seine Freunde zogen ihn wider Willen in ihr Boot. Um 6 Uhr Morgens kamen sie in Calais an, wo sie der amerikatische Consul empfing und bewirthete.

(Ein sonderbares Frachtgut.) Ein Unicorn in der Packetbeförderung hat das Postamt in Birmingham geleistet, indem es unter den Bestimmungen für die Beförderungen lebender Thiere — ein Kind zum Transport übernahm! Ein Arbeiter kam am 21. v. Früh mit seinem dreijährigen Knaben von einem bei Verwandten auf dem Lande abgestellten Besuche nach Birmingham zurück, noch rechtzeitig, um zur Arbeit zu gehen, nicht aber, um noch vorher das Kind zu seiner Mutter zu bringen. Er ging auf's nächste Postamt, und nach einigem Hin- und Herreden wurde das Kind zur Beförderung übernommen. Der Postkessel wurde ihm mit den die Gebühr bildenden Freimarken im Betrage von 9 Pence (75 Heller) um den Hals gehängt und eine Stunde später war das „Frachtgut“ wohlbehalten abgeliefert.

(Erfauliche Neuigkeit.) Ein amerikanischer Tourist kommt durch ein kleines irisches Dorf und da seine Uhr schon vor einigen Stunden stehen geblieben ist, fragte er ein achtjähriges Mädchen, das mit einigen Büchern unter dem Arm eben aus der Schule zu kommen scheint, wie spät es jetzt ungefähr hier am Orte sein möge. „Wird wohl so um Zwölf herum sein, Herr“, antwortet der Kleine, höflich sein Mädchen ziehend. „Erst Zwölf? Ich glaube, es ist schon mehr“, rief der Herr verwundert. „Hier wird es nie mehr“, meinte der kleine Schüler altflug. „Unsere Uhr fängt immer wieder von vorne an.“

(Hinrichtung durch Elektrizität.) In Singling im Staate New-York wurde am 23. v. M. der Neger Barker durch Elektrizität hingerichtet. Er hatte vor zwei Jahren seine Frau ermordet, nachdem sie ihm wegen schlechter Behandlung davongelaufen war. Barker verbrachte seine letzte Nacht in Gesellschaft des Geistlichen im Gebet und wurde in dieser Verfassung von einem Strom von 1840 Volt überrollt, der eine Minute und 10 Secunden angehalten wurde. Der Verurtheilte gab mit Ausnahme einer starken Zuckung in dem Augenblicke, wo der Strom zugeführt wurde, kein Lebenszeichen mehr. Es ist die 23. Hinrichtung durch Elektrizität, die in dem Gefängnisse des Staates New-York vollzogen wurde.

(Eine katholische Frauen-Universität) wird demnächst in Washington in's Leben gerufen werden. Die Lehrpläne sollen für mehr als hiebzehn Jahre alte katholische Mädchen und Frauen geöffnet sein, die eine Hochschulbildung sich angeeignet oder ein äquivalentes Examen bestanden. Die Studentinnen der Anstalt können dort den Titel „Baccalaureus“ oder schließlich auch den Titel eines „Doctors der Philosophie“ erwerben.

(Brasilianische Lederrien.) Ein besonders für Hausfrauen und Zoologen ergößliches Buch ist — so schreibt man der „T. R.“ — „Cozinheiro Nacional“ oder „Nationalkoch“, in welchem die mannigfaltigsten Recepte zur Zubereitung der in Brasilien einheimischen Thiere zu finden sind; so für den Tapir 16 und den Affen 7 Kochvorschriften. Von letzterem heißt es: „Man nimmt einen Affen, schneidet den Kopf ab und richtet ihn zu: 1. am Spieß gepöckelt, 2. im Ofen gebraten, 3. gebrüht mit Gurken, 4. gestopft mit indischen Feigen, 5. gebackt mit Kürbis, 6. gebackt mit Bananen, 7. gebraten mit Salat von süßen Kartoffeln.“ Weiter werden u. A. 26 Recepte dem Koch gewidmet. Eßbar scheint Alles zu sein, da selbst Fischotter, Eidechsen und Raubthiere in dem Verzeichniß nicht fehlen. Vielen Thieren wird dabei auch eine Heilkraft zugesprochen. So soll ein Nagelthier, Capivara, nicht bloß schmackhaft sein, sondern auch äußerst gesund für scrophulöse, rheumatische und tuberculöse Personen; das Fleisch eines Vogels Anu (Crotophaga) soll zwar stark riechen, aber Asthma und Wargen heilen. Am meisten gepriesen wird das Schlangenfleisch, das angeblich jedem anderen vorzuziehen ist und dabei unsehbarer Herzkrankheiten heilt. Unter den Schlangen wieder nimmt an Wohlgeschmack und Heilkraft den ersten Platz die Klapperschlange ein. — Karl von den Steinen bemerkt hierzu in seinem Werk: „Unter den Naturvölkern Central-Brasilens“: „Den größeren Theil der aufgeführten Gerichte haben wir rechtlich durchgeschmeckt, doch sind die wenigen Schlangen, denen wir bezeugt sind, leider niemals in den Kochtopf gewandert.“ Für das Affenfleisch konnte sich Steinen nicht recht begeistern. — Der Tapir verdient dagegen wirklich geschmeckt zu werden. Jaguarfleisch, das 1884 wie fettes Schweinefleisch vorzüglich mundete, hat Steinen auf seiner zweiten Schingu-Expedition 1887 nicht geschmeckt. Dafür verzehrte er u. A. in den Schuppen gerösteten Alligator-Schwanz. „Das fischweisse, in diesen Bängsbündeln geordnete Fleisch war etwas zäh, aber wohl genießbar und wurde von dem Einen als fisch, von dem Anderen als krebhartig betrachtet und der Abwechslung halber unserer Carne secca vorgezogen.“ — Bei dem Gedenken, den menschenfressenden Alligatoren zu verpöhlen, mag es wohl Manchem grauen. In den fraglichen menschenleeren Gegenden aber lebt das Thier wohl fast nur von Fischen. Und was Andere der angelegenen Nationalgerichte betrifft, so darf man nicht vergessen, daß in Deutschland Viele den Dachs als Vorkost bezeichnen und selbst der Fuchs öfters verpöht wird.

(Aus dem Casernhof.) Lieutenant (zum Infanterist): „Meier, machen Sie doch nicht ein gar so primitives Gesicht!“

Marktbericht.

Hermannstadt, 3. August. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 8.40 bis 9.—, Halbsack 70 bis 74 Rilo fl. 7.20 bis 8.—, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Gerste 68 bis 69 Rilo fl. 3.80 bis 4.20, Väter 42 bis 48 Rilo fl. 2.60 bis 3.10, Raffinirter 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Dinkel 78 bis 82 Rilo fl. 4.60 bis 5.—, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Dausmann 49 bis 50 Rilo fl. 4.80 bis 5.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Rinsen 78 bis 82 Rilo fl. 6.— bis 7.—, Hülten 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Weizenroggen per 100 Rilo fl. — bis 18.—, Weizen Roggen 0 fl. 17.50, Weizen Roggen 1 fl. 16.90, Weizen Roggen 2 fl. 16.—, Weizen Roggen 3 fl. 14.80, Speck fl. 60 bis 62, Schmelzfl. 62 bis 64, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Rerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, gemischte Unschlittkerzen fl. 38 bis 40, per Seite fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.20 bis 1.70, Hanf fl. 32 bis 35, barres Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.—, Spiritus per 100 l. 65 bis 68 kr., Weizenöl per Rilo 46 bis 60 kr., bei den Popularen (mindestens Weizenöl) per Rilo 42 bis 50 kr., Ralsfleisch 30 bis 45 kr., Schweinefleisch 48 bis 52 kr., Schpjenfleisch 28 bis 30 kr., Eier 10 Stück 18 bis 20 kr.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Balleben, Beamter, von Rinnit; Diebel sammt Sohn, Beamter, Jacobs, Weib, Feldmann, Rosenfall, Rabler, Kaufleute, von Wien; Argauer, Reibender, von Subabest; Marcell sammt Gattin, Barrer, von Walbor; Maggari sammt Tochter, Privatier, von Weihen-Geut-Mittel; Muntean sammt Gattin, Grundbesitzer, Droc, sammt Gattin, Erzpriefer, Friedl, Rohn, Kaufleute, von Karlsruhe; Gzell, Branerei-Besitzer, Dr. Kovacs, Regimentsarzt, Fogarischer, Buchhalter, von Kronstadt; Corbu, Holzeinnehmer-Gattin, von Kirababuni; Wehener, Kotta, Kaufleute, von Troppau; Geringer, Kaufmann, von Triest; Mitschul, Kaufmann, von Prag; Hartig, Kaufmann, von Raufenburg; Rabler, Kaufmann, von Schäßburg. Hotel Renthner. Welles, Kaufmann, von Arab; Wolfeller, Kaufmann, von München; Benjamin, Kaufmann, von Kleinfein; Barjan, Post-Beamter, von Craiova; Glud, Geschäftsmann, von Temesvar; Aman, Lehrer, von Debreczin; Schwarz, Reibender, von Wien. Hotel Welker Roman, Privatier, von Mühlbach; Bilbner, Privatier, Prebo, Grundbesitzer, von Bukarest; Robert, Professor, von Subabest; Poluar, Zollamts-Controllor; Krösch, Kellnerin, von Aradbanpa. Hotel Habermann. Brundban, Barrer, Engländer, Angelester, Sparsescu, Lehrer, von Rinnit; Barbu, Constaninescu, Lehrer, von Rinnit.

Heute Mittwoch den 4. August 1897 bei günstiger Witterung im Arkaden-Hofe Hôtel „Römischer Kaiser“ Concert

Hermannstädter Stadtkapelle. Anfang 7 1/2 Uhr. — Entrée 30 fr.

Table with 2 columns: Badapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. August. Lists various financial instruments and their prices.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. August. Lists various financial instruments and their prices.

A nagyszombati kir. ügyészségtől.

4082. szám [541] 1-1
1897. k. ü.

Arrestjési hirdetmény.

A nagyszombati kir. ügyészség felügyelete alatti központi és a hatósága területén levő ügybírói, szelvényi, szerdahelyi és szászsebesi kir. járásbírói fogházakban letartoztatott foglyok és rabok, továbbá a fogház területén kívül eső füztelepekre, vagy más helyekre, külső munkára küldött foglyok, azon helyek kivételével, a hol az állam a foglyok és rabok élemezését házilag eszközölteti, rendes élemezésének, valamint a betegek számára orvosi rendelvény alapján kiszolgáltatandó étadagok és élelmi szereknek a jövő 1898. évi január hó 1-től terjedő 1 évre, esetleg kivételesen 3 évre leendő, még pedig kétféle módozat mellett, jelesül a kir. törvényszéki és kir. járásbírói fogházakban letartoztatottak részére, az élemezésnek együttes, vagy csupán a kir. törvényszéki fogházban letartoztatottak részére külön, az élemezésnek biztosítása iránt, a nagyszombati kir. ügyészség (Rizskása-utca 6. szám, 1. em.) hivatalos helyiségében folyó évi szeptember hó 20-án, d. e. 10 órakor, zárt ajánlati tárgyalással egybekapcsolt nyilvános szóbeli arrestjési fog tartatni.

Miről vállalkozni kívánók azzal értesítetnek, hogy az 50 kros bélyeggel ellátott s az alábbi kellékeknek megfelelőleg kiállított és felszerelt zárt írásbeli ajánlatok, az arrestjési megkezdéseig, az alulírt kir. ügyészségnél nyújthatók be.
Később érkező ajánlatok, valamint az arrestjési befejezte után tett utósajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Az írásbeli ajánlatokban számokkal és betűkkel kiírva, külön ajánlat teendő: 1. a rendes étadagra nézve 56 dekagramm kenyérral együtt, 2. a bőjti (112 dekagramm kenyér) étadagra nézve, végül 3. a betegek részére kiszolgáltatandó étkekre nézve, mely utóbbi ajánlatnál, a számvédelem megállapítandó kiállítási arakhoz viszonyított százalékos leengedés mennyisége tüntetendő ki, továbbá az ajánlat külön teendő a kir. törvényszéki és a kir. járásbírói fogházakban letartoztatottak együttes élemezésének biztosítása és külön csupán a kir. törvényszéki fogházakban letartoztatottak élemezésének biztosítása tekintetében, az arrestjési feltételek I. és II. szakaszainak megfelelőleg.

A bánatpénz összege az I. alatti módozatnál 220 forintban, a II. alatti módozatnál 195 forintban állapítatik meg, mely készpénzben vagy szabályszerint biztosítottul elfogadható értékpapirokban, az ajánlatokhoz melléklendő, — a szóbeli arrestjésben részt venni kívánók által pedig, az arrestjési megkezdése előtt leteendő, — kiemeltetvén, hogy még le nem bonyolított, más hasonló vállalatoknak, letétben levő biztosítéka, illetőleg az arra való hivatkozás, az előírt bánatpénzt nem pótolhatja.

A kir. ügyészség által nem ismert vállalkozók, előtelek és vagyoni állapotuk iránt magukat, a zárt ajánlatokhoz melléklendő, illetve a szóbeli arrestjésnél bemutatandó, hatósági bizonyítvánnyal igazolni tartoznak.

A részletes arrestjési feltételekről a kir. ügyészség irodájában, a hivatalos órák alatt értesülés szeresethető, s az arrestjési feltételek ösmere, valamint az, hogy ajánlattevő magát azoknak aláveti, az írásbeli ajánlatokban kifejezetten megemlítendő.

Nagy-Szombati, 1897. augusztus hó 2-án.

Csuzinszky, kir. ügyész.

Nr.-3. 11691/1897. [542] 1-3

Kundmachung.

Montag den 9. August 1897, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause in Hermannstadt die mündliche Licitation zur Verpachtung der Cantine der neuerbauten städtischen Honvéd-Bataillons-Caserne auf die Zeit vom 1. September 1897 bis 31. August 1900 statt.

Licitationen haben ein Badium von 50 fl. ö. W. zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können beim Stadtbauamt eingesehen werden, wo auch etwaige schriftliche, mit dem vorgezeichneten Badium versehene, versiegelte Offerte bis zum Beginn der Licitation angenommen werden.

Hermannstadt, am 30. Juli 1897.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 9. August beim k. Bauamt in Bistritz Offert-Verhandlung wegen Straßenerhellung.
Am 17. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Ludwig Kohn in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 19. August bei der Direction der Landes-Zeremonienanstalt in Hermannstadt Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Brod, Semmeln, Schmalz und Brennbolz.
Am 19. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Wolfgang Balazs in Vordobó. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 4. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Susanna Nagy geb. Pongracz in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Elisabethstädter Bezirksgericht an Peter Gombos, zur Tagfahrt am 3. September zu erscheinen.
Vom k. öf. Notar in Broos an Samuel Deak, Susanna Breitenstein und Friedrich Breitenstein, in Erbschaftsangelegenheiten am 30. October zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Banffyungaber Steueramt eine Controlor-Stelle. Gesuche bis 12. August.

An der Elisabethstädter Staats-Oberrealschule die Professur für lateinische Sprache. Gesuche bis 15. August.
Beim Károlybanauer Bezirksgericht eine Unterrichts-Stelle. Gesuche bis 17. August.
Beim Tekenbóer Bezirksgericht eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 17. August.
Beim Dóbaer Bezirksgericht eine Unterrichts-Stelle. Gesuche bis 17. August.
Beim Klausenburg. Gerichtshof eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 28. August.
Beim Nagyhenger Landesjudenhaus eine Oberwächter-Stelle. Gesuche bis 31. August.
Beim Bistritz. Gerichtshof eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 31. August.

Kundmachung.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß Michael Torbai aus Dalk unter Curatel gestellt wurde.

The Continental Bodega Company
Valódi hamisítatlan külföldi borok
• Portbor •
• Sherry •
• Madeira •
• Marsala •
• Malaga •
Tarragona s.a.l.
Legjobb bevásárlási forrása
Raktár:
Szászvárosban
Hollitzer József,
Müller Károly
uraknál.
(521) 2-20

Clavier- und Harmonium-Salon
F. A. Kauffmann,
Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

Wer ein Clavier, Piano, Schul- oder Orgel-Harmonium zu kaufen wünscht, versäume niemals, sich die Instrumente obiger Firma anzusehen, denn die Beschaffung eines Claviers, Pianos oder größeren Harmoniums ist immerhin mit einigen Auslagen verbunden, welche man nur zu oft bereut, wenn sich in der Folge die Unzuverlässigkeit und Unvollkommenheit des angekauften Instrumentes erweist.
Da aber nicht nur sehr billige Instrumente sehr mittelmäßiger Qualität, sondern auch sehr kostspielige Fabrikate, welche ihren hohen Preis „erfahrungsgemäss“ nachträglich nicht immer rechtfertigen, verkauft werden, so erlaubt sich obige Firma hiermit, ganz besonders auf ihre reiche Auswahl solider und preiswürdiger Instrumente aufmerksam zu machen.
Garantie selbstverständlich und Zahlungs-Bedingungen nach Uebereinkommen.

Bitte anschauen und einsehen!
Fabriks-Niederlage Solinger Stahlwaaren Emil Bangert in Eger in Böhmen.

Unterzeichneter Abonnet der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ erucht um portofreie Zusendung 1 Probe-Schere wie Zeichnung, aus bestem Stahl geschmiedet, hochfein, ganz vernickelt und verzinkt. Volle Garantie für sauberste Bearbeitung und größte Schneidfähigkeit. Nr. 803 mit Porzell. Zier-Majestäten des Kaiserpaars, 6 Zoll lang per Stück 85 kr., 7 Zoll lang per Stück fl. 1.10. Zahlung oder Retoursendung innerhalb 10 Tagen nach Empfang. Eingraviren eines beliebigen Namens. Schrift fein vergoldet und verzinkt 20 kr. extra.
Ort und Datum:
Unterchrift (deutsch):
Allerneuestes Preisbuch mit circa 400 Abbildungen versende auf Wunsch an Jedermann umsonst und portofrei.
(538) 1-4

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.
Hauptstelle für den Verkauf von Losen
der k. ungar. priv. Classen-Lotterie.
Plan der ersten Lotterie.
100.000 Lose, 50.000 Gewinne.

Erste Classe		Zweite Classe		Dritte Classe	
1/2 Los Kronen 12.—	1/2 Los Kronen 20.—	1/2 Los Kronen 32.—	1/2 Los Kronen 24.—	1/2 Los Kronen 16.—	1/2 Los Kronen 12.—
1/4 " " 6.—	1/4 " " 10.—	1/4 " " 8.—	1/4 " " 6.—	1/4 " " 4.—	1/4 " " 3.—
1/8 " " 3.—	1/8 " " 5.—	1/8 " " 4.—	1/8 " " 3.—		
1/16 " " 1.50	1/16 " " 2.50				
Ziehung: 11. u. 12. Novemb. 1897.		Ziehung: 10. u. 11. Decemb. 1897.		Ziehung: 4. und 5. Januar 1898.	
Gewinne	Kronen	Gewinne	Kronen	Gewinne	Kronen
1 à 60.000	1 à 70.000	1 à 30.000	1 à 30.000	1 à 10.000	30.000
1 à 20.000	1 à 25.000	1 à 10.000	1 à 10.000	5 à 5.000	25.000
1 à 10.000	1 à 10.000	1 à 5.000	1 à 5.000	8 à 2.000	16.000
1 à 5.000	1 à 5.000	1 à 3.000	1 à 3.000	10 à 1.000	10.000
3 à 2.000	6.000	3 à 3.000	9.000	70 à 500	35.000
5 à 1.000	5.000	5 à 2.000	10.000	4.900 à 130	637.000
8 à 500	4.000	8 à 1.000	8.000		
30 à 300	9.000	20 à 500	10.000		
50 à 100	5.000	60 à 300	18.000		
2.900 à 40	116.000	3.900 à 80	312.000		
3.000 Gewinne	fl. 240.000	4.000 Gewinne	fl. 477.000	5.000 Gewinne	fl. 898.000

Vierte Classe		Fünfte Classe	
1/2 Los Kronen 40.—	1/2 Los Kronen 32.—	1/2 Los Kronen 16.—	1/2 Los Kronen 12.—
1/4 " " 20.—	1/4 " " 8.—	1/4 " " 8.—	1/4 " " 6.—
1/8 " " 10.—	1/8 " " 4.—	1/8 " " 4.—	1/8 " " 3.—
1/16 " " 5.—			
Ziehung: 26. und 27. Januar 1898.		Ziehung: 16. und 17. Februar 1898.	
Gewinne	Kronen	Gewinne	Kronen
1 à 90.000	1 à 100.000	1 à 30.000	1 à 30.000
1 à 30.000	1 à 30.000	1 à 20.000	1 à 20.000
1 à 20.000	1 à 15.000	1 à 10.000	1 à 10.000
1 à 15.000	3 à 10.000	3 à 10.000	3 à 10.000
3 à 10.000	30.000	5 à 5.000	25.000
5 à 5.000	25.000	8 à 2.000	16.000
8 à 2.000	16.000	10 à 1.000	10.000
10 à 1.000	10.000	70 à 500	35.000
70 à 500	35.000	3.900 à 200	780.000
3.900 à 170	663.000		
4.000 Gewinne	fl. 934.000	4.000 Gewinne	fl. 1.061.000

Grösster Gewinn
im glücklichen Falle
Kronen
1,000.000
(Eine Million)
1 Pr. Kr. 600.000 600.000
1 Gewinn 400.000 400.000
1 à 200.000 200.000
1 à 100.000 100.000
1 à 60.000 60.000
1 à 40.000 40.000
2 à 30.000 60.000
3 à 20.000 60.000
20 à 10.000 200.000
50 à 5.000 250.000
400 à 2.000 800.000
720 à 1.000 720.000
1.000 à 500 500.000
27.800 à 200 5.560.000
30.000 Gew. u. Prämie Kr. 9.550.000

Jedes Los gilt nur für die Classe, auf welche es lautet.
Die Spieler haben daher von Classe zu Classe für ihre nicht gezogenen Lose neue, mit der gleichen Nummer und Litera bezeichnete Lose bei demjenigen Collecteur, von welchem sie das Los zur Vorclasse bezogen, durch Entrichtung der planmäßigen Einlage und gegen Rückgabe des Vorclassen-Loses spätestens 8 Tage vor der betreffenden Ziehung einzulösen.
Für Lose, welche erst im Laufe der Lotterie erworben werden, sind die Einlagen der früheren Classen nachzuzahlen.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt mit 20% Abzug.
Lose sind erhältlich:

- in der Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,**
ferner bei den Collecteuren:
Hermine Frank, Hermannstadt, Burgergasse Nr. 3,
Andreas Jacobi, " Heltauergasse 26,
Louise Knopp, " Reispurgasse Nr. 6,
Friedrich Essigmann, Agneihelm, H. Graef, Broos, Johann Fogarasi, Karlsburg, Josef Hientz, Mühlbach, Karl Geisberger, Mühlbach, Guido Gerbert, Petrozsény, Josef B. Teutsch, Schässburg, David Esser, Szász-Bégen.
Marie Mailath, Hermannstadt, Elisabethgasse 71,
Karoline Möss, " Saggasse Nr. 12,
Johanna Wilhelm, " Kleiner Ring Nr. 9.